

Unterrichtsbeginn zu Mittag esse. Ihr Appetit. Ihre wortlose Gier. Siebzehn Jahre sei sie alt. Körper einer Vierzehn-, höchstens Fünfzehnjährigen. Einsilbige Antworten. Auf meine selten gestellten Fragen. Flecken an beiden Oberarmen. Dunkel. Verschiedene Farben, changierende Schattierungen. Nach deren Herkunft mich zu erkundigen ich mir untersage. Kein Dank. Ihre oft akkurate Ausdrucksweise während des Unterrichts. Gewählte Formulierungen. Auch hier. Ihr häufig verblüffendes Wissen.

Vergessene Empfindung: ihre Schönheit. Verlorene Anmutung: mein Mitgefühl.

Schüler, wie ich sie in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren nie unterrichtet habe. Geben sich einen Tag vor den Weihnachtsferien einem Spiel hin, das ich gestern das erste Mal bemerkt habe. Das mich derart verblüfft hat, dass ich der Beobachtung nicht habe trauen wollen – Zacharias, der sich beeilt hat, die Tafel abzuwischen.

Aufgewachsen, so die Auskunft des Anmeldebogens, in einem Vorort Teherans, nennt er – nur einen Tag nach der Irritation, just im Moment, als ich den Seminarraum betrete – neuerlich die Summenformel einer nicht gewöhnlichen geometrischen Reihe, diktiert einen Satz der Kombinatorik.

Lurek kramt einen Kreiderest aus dem Kasten unter der Tafel hervor, schreibt, ohne abzusetzen, mit ungelinken Fingern und kreischendem Nagel in der ihm eigenen Bedachtsamkeit den Beweis an die Tafel.

Hin und wieder dreht er sich zu Juno um, die bestätigend nickt oder das Gesicht missbilligend verzieht.

Dann wenden sich die drei wie auf ein Wort mir zu.

Ich überfliege die vollständige Induktion über die Menge der natürlichen Zahlen N . Keine Herausforderung für einen Mathematiker. Für Schüler, die Nachhilfe benötigen, nicht zu bewältigen. Die übrigen Schülerinnen des Seminars, ohne Interesse am Stoff und dumm wie Pappelsamen, rauchen oder schäkern auf dem Platz vor der Eingangstür mit dem einzigen Jungen des Kurses, dem einzigen außer Lurek und Zacharias. Auch dieser Junge dort unten auf der Kanalstraße ist kaum klüger als eine Scheibe Toast.

Zacharias betrachtet mich, einen Käfer, der unters Mikroskop geschoben wird.

»Sie waren mal Mathematiker. An Universitäten. In Hamburg und Berlin. Wir haben das im Internet über Sie gelesen.«

Die Spur des Schokoladenriegels in Junos rechtem Mundwinkel, als sie mit Nachdruck nickt.

Lurek, der seinen unförmigen Kopf ebenfalls auf und ab bewegt, ohne Zähne wie Lippen vorerst voneinander lösen zu können, während Zacharias mit leisem Triumph hinzufügt: »Vollständige Induktion ist ein Beweisverfahren, das nicht alle Mathematiker als gültig anerkennen.«

Bei dieser Feststellung klemmt sich Juno eine aus Kippenresten selbstgedrehte Zigarette hinter ihr linkes Ohr.

Mein Blick, bei dem ich mich beschämt ertappe: roséfarbene Leggings, die Laufmasche am Knie, auf beiden Oberschenkeln jeweils ein Kaffeeleck.

Indem der Schatten der verzinkten Stahlblechregenrinne wie ein Finger Gottes über die Zeilen von Lureks Beweis rutscht, beglaubigt er das Spiel der drei, während mir ein Schauer den Rücken herunterrinnt und ich mich fragen höre: »Wessen Idee?«

»Die hatten im Iran schon früher Folgen und Reihen, aber keine Beweise.«

Juno schnipst die Zigarette hinter ihrem Ohr hervor. Hilflös hebt Lurek die Schultern und senkt sie. Singt mit speichelsatter Stimme: »Ch, Hrr Gdlr.«

Eine Reihung von Lauten, die erwarten lässt, dass er sich übergeben wird.

Während Juno das Gewicht von einem Fuß auf den anderen verlagert, ihr Becken vorschiebt, umfasst ihre verfärbte, obere Zahnreihe einen Teil der Unterlippe.

»Wir möchten mehr über Mathe erfahren, über Mathematik.«

»Mehr als in dem Kurs hier.« Zacharias blickt mich aus dunklen Augen an.

Ich trete vor an die Tafel, als könnte der Beweis sich als gefälscht entpuppen, obwohl ich mit einem Blick die Schönheit des Arguments erkenne, die Klarheit der Abfolge umfassen kann. Kein Zögern, als ich frage: »Hättet ihr Interesse, nach Weihnachten hierher zu kommen? In den Ferien?«

»Nur wir drei?« Zacharias' verwunschener Gesichtsausdruck.

»Ein Erweiterungskurs. Ein Sonderkurs. Wenn ihr wollt.«

Erneut der Tanz von Junos Becken, während Lurek, vergeblich wie meist, zu lächeln versucht und sich der Schatten des Regenrinnenfingers in das dunklere Abteil des Seminarraums verliert.

»Wir werden kommen.« Zacharias' Augen glänzen: schwarz, geschliffne Kohle.

Zeichen, denke ich, Wunder - nach fünfundzwanzig fest verschlossenen Jahren ohne Ausweg.

Ich trete ans Fenster, sehe, wie sich eine großgewachsene, ausnehmend schlanke Frau über den teils gefrorenen Vorplatz auf eine der schäkernden Schülerinnen zubewegt, zielgenau diejenige auswählt, die gewöhnlich den Ton angibt, sie am Oberarm berührt und ihr eine Frage stellt. Beim Anblick der sich leicht Vorbeugenden, eine Geste, als wollte sie die Dringlichkeit ihrer Erkundigung so unterstreichen, meine ich, die Frau, die nicht mehr jung ist, jedoch seltsam jugendlich wirkt, wiederzuerkennen, ohne dass mir einfiel, woher.

»Weihnachten ist sowieso so was von scheiße.«

Juno schiebt sich ihre Zigarette hinter das rechte Ohr.

Abschätzig mustert das Mädchen auf dem Vorplatz die fragende Frau, während sie eine offenbar abschlägige Antwort gibt, die sie mit einem Kopfschütteln und dem Wedeln der rechten Hand samt glimmendem Zigarettenrest nachdrücklich unterstreicht.

Die sichtlich enttäuschte Frau entfernt sich vorsichtig übers ungewisse Pflaster der Kanalstraße, durchs Puppenstuben gleiche Bohnenviertel. Schlittert Richtung Stadtbahneingang der Station Charlottenplatz, während die Mädchen auf dem Vorplatz im Rücken der Frau kichern und Lurek angestrengt murmelt: »Ch-ch, ch-ch, ch-ch ...«

Seit ungefähr zwei Jahrzehnten, vielleicht etliche Jahre länger, mir ist die Zeit perdu, lebe ich in Stuttgart. Im Quartier zwischen Bopser, Anhöhe mit Teehaus, der Name des Parks will mir nie einfallen, Etzel- und Alexanderstraße, dem Charlottenplatz. Weder verlasse ich die Stadt noch wage ich mich weit über die Straßen und Plätze meiner

Umgebung hinaus. Selten ein Spaziergang im Wald gen Degerloch, seltener ein Besuch im Mineralbad Leuze.

Für mein Viertel wie auch für das Weltgeschehen bringe ich kein Interesse auf. Mir ist gleichgültig, was in den Ländern der Erde geschieht und ob Nationen und Völker einander abschlachten. Niemand scheint einen Anlass zu finden, mir nach dem Leben zu trachten. Manchmal bedauere ich das.

Die ersten Tage nach meiner Ankunft in Stuttgart verbringe ich im Haus meiner Nenn tante in Möhringen, ehe ich eine winzige Wohnung im Souterrain beziehe.

Gelegen in einem Hof, den als Hinterhof zu bezeichnen unzutreffend wäre, gelingt es mir, die preislich günstige Wohnung mühelos zu mieten, indem ich auf eine Anzeige in einem Möhringer Mitteilungsblatt ohne Verzug antworte. Die Wohnung, die einem Kardiologen gehört, der nach Singapur verzieht und von dem ich danach nicht wieder höre, liegt unweit der Stadtbahnstationen Dobelstraße und Bopser.

Ich verweise auf mein ausreichend ausgestattetes Konto, um dessen Ein- und Abgänge ich mich nie gekümmert habe, leiste die Unterschrift, bekomme Mietvertrag und Schlüssel ausgehändigt, erteile meiner Bank eine Einzugsermächtigung und beziehe die Wohnung noch am selben Tag. Ein Zimmer, eine kleine Küche, ausladendes Bad. Weit genug von der Hohenheimer Straße zwischen Schick- und Wächterstraße entfernt, um vormittags, unbelästigt vom Verkehrslärm, auszuschlafen. Ich schlafe gern und viel.

In den Träumen begegne ich meiner Tochter, meiner Frau, meiner vormaligen Geliebten, der ich zur Flucht verholfen habe. Fortan wird sie unauffindbar bleiben. In den Träumen bin ich mit leichter Hand fähig fortzusetzen, was ich in den Jahren zuvor mühelos beherrscht habe. Ich verstehe die Struktur der Zahlen, ich schmiege mich der Sprache der Mathematik an, formuliere beiläufig die Beweise, die mir früher Lebensinhalt waren. Sobald ich am späten Mittag erwache, finde ich mich in der zu jeder Tageszeit dunklen, vom fern wirkenden Verkehrsgeräusch verlässlich grundierten Höhle wieder. Sehe die Reihe der Buchrücken in hohen Regalen an der Wand. Könnte jeden Titel nennen, ohne aus der Ordnung zu geraten. Anker in der Welt. Trost leerer Stunden bis weit nach Mitternacht.

Später richte ich mich Wochentag für Wochentag, oft auch an Wochenenden, widerwillig auf, hocke mich auf die Kante meines noch neuen Betts, einer wohlig warmen Gruft, ehe ich mich erhebe, zur Küche schlurfe, die am Abend bereitete Kaffeemaschine mit dem Besatz aus Kalk und der von übergelaufener Flüssigkeit rührenden, schwarzbraunen Maserung behutsam in Betrieb nehme.

Ohne im Ablauf innezuhalten, mich der Bequemlichkeit, Trägheit zu ergeben, bevor ich die Dusche erreicht habe, gelingt es mir, mich zu waschen. Im großen Bad hallt jeder meiner Schritte.

In der mich bedrängenden Gewissheit, dass meine Existenz zerbrechlicher kaum sein kann, vermeide ich den Blick zum Spiegel. Manchmal meine ich zu merken, wie die Schüler, vor allem die Schülerinnen, auf Abstand zu mir achten, frage mich, ob mangelnde Mundhygiene Grund für die Vorsicht sei.

Die Kraft, die es kostet, nicht der Verlockung zu erliegen, alle Körperpflege einzustellen. Die Überwindung, die ich aufbringen muss, um nicht erneut auf einer Matratze am Boden zu schlafen. Die Mühe, die es bereitet, täglich Seife und Shampoo zu benutzen. Nachts bin ich mir sicher, unter den Mühlzahn geraten zu sein, das stete Mahlen des Steins am offenen Herzen.

Kreatürliche Nähe. Nackte Erde.

Der Wunsch, meine Tochter wäre wieder ein kleines Kind und schliefe in ihrem Kinderbett mit mir in einem Raum. Ein Lebewesen, das sparsam Geräusche verursacht. Pumpendes Herz, Blut in den engen Adern.

Mehrere Male gebe ich dem Bedürfnis nach, mich auf der Matratze ins Laken zu entleeren. Die Wärme, die sich in den ersten Momenten einstellt und die ich deutlicher empfinde als Hunger und Durst, ruft in mir eine schöne Behaglichkeit hervor. Ich bleibe so lange im klammen Bettzeug liegen, wie die Empfindung mir Heim ist und Haus.

Bald gewinnt der Ekel überhand.

Rutsche von der Matratze aufs durchgetretene Laminat. Bewege mich Richtung Bad. Weil ich die Stelle am Nachhilfeinstitut angetreten habe, untersage ich es mir, nach Exkrementen oder Urin zu riechen. Zerre das Laken von der Bettstatt. Stopfe es in die